

## Nachrufe

### Reinhold Tüxen

1899–1980

Am 16. Mai 1980 verstarb in Todenmann bei Rinteln an der Weser der Altmeister der mitteleuropäischen Pflanzensoziologie, Prof. Dr. Drs. h. c. Reinhold Tüxen, kurz vor der Vollendung seines 81. Lebensjahres. Er hat seit 1947 unserer Gesellschaft als Mitglied angehört.

Tüxen wurde am 21. Mai 1899 in Ulsnis an der Schlei geboren, studierte in Heidelberg Naturwissenschaften und promovierte 1926 mit einer Dissertation über ein chemisches Thema. Doch reizte es ihn mehr, die lebende Natur in der freien Landschaft zu studieren, weshalb er noch im gleichen Jahre eine Stelle am Landesmuseum in Hannover übernahm, wo er die neu eingerichtete Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege aufbaute und leitete. Bald darauf nahm er an einem pflanzensoziologischen Lehrgang an der ETH Zürich teil, bei dem er mit dessen Leiter, Prof. Dr. Josias Braun-Blanquet, bekannt wurde. Das Zusammentreffen mit diesem Mann, mit dem er in lebenslanger Freundschaft verbunden blieb, wurde für seinen weiteren Lebensweg entscheidend, weil er sich nun mehr ganz diesem neuen Fach, das ihn faszinierte, zuwandte. Tüxen arbeitete sich rasch in die Grundzüge der Vegetationsuntersuchung ein und machte Nordwestdeutschland, das damals noch pflanzensoziologisches Neuland war, zu seinem Arbeitsfeld.

Sehr rasch konnte er einen Kreis von Gleichgesinnten um sich sammeln, mit denen er 1927 die „Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft Niedersachsens“ gründete. Diese Arbeitsgemeinschaft, die nach dem Kriege wiederbelebt und deren Wirkungskreis auf ganz Deutschland ausgedehnt wurde, gehört heute zu den größten botanischen Vereinigungen im deutschsprachigen Raum. Sie hat auch in Bayern fünf Jahrestagungen mit Exkursionen veranstaltet.

Tüxen organisierte die Vegetationsuntersuchung und -kartierung Niedersachsens, die bereits vor dem Kriege soweit vorangeschritten waren, daß er 1937 mit einer „Übersicht der Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands“ die Basis für die Gesellschaftssystematik eines großen Teils von Deutschland legen konnte, die über viele Jahre auch die Arbeitsgrundlage in benachbarten Gebieten wurde.

Diese Arbeiten waren von Anfang an zu einem großen Teil anwendungsbezogen. Kontakte zur Forstwirtschaft, Landeskultur, Bodenkunde, Gutachten für Straßen- und Wasserbau sorgten für eine zunehmende Bedeutung der neuen Arbeitsstelle. So war es konsequent, daß es 1939 zur Gründung der „Zentralstelle für Vegetationskartierung des Reiches“ kam. Tüxen übernahm deren Leitung und siedelte mit ihr, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, nach Stolzenau an der Weser um.

Unter äußerst schwierigen Bedingungen gelang es Tüxen, auch nach dem Kriege diese Anstalt weiterzuführen und trotz aller Gefährdungen, wie geplanter Auflösung und Personalabbau, weiterzuerhalten. Sie wurde später in „Bundesanstalt für Vegetationskartierung“ umbenannt und blieb unter Tüxens Leitung bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1964 in Stolzenau.

In dieser Zeit wurden die Methoden der Vegetationskartierung und der angewandten Pflanzensoziologie ausgebaut und die theoretischen Grundlagen der Pflanzensoziologie weiterentwickelt. Die Herausarbeitung des Begriffes „potentielle natürliche Vegetation“ durch Tüxen im Jahre 1956 fand weltweite Annahme und gab den Disziplinen der Geographie, Landkultur und Landespflege neue Anregungen.

Während der Stolzenauer Zeit baute Tüxen als Sekretär der Internationalen Vereinigung für Vegetationskunde die internationalen Kontakte aus und veranstaltete seit 1959 jährlich die internationalen Symposien, die zunächst in Stolzenau, später nach seiner Pensionierung und Umsiedlung in Rinteln an der Weser durchgeführt wurden. Die Symposionsberichte geben jeweils über ein Rahmenthema den Stand der vegetationskundigen Forschung in aller Welt bekannt. Außerdem organisierte er die internationalen pflanzensoziologischen Exkursionen, welche die Teilnehmer in viele europäische Länder, aber auch nach Übersee, führten.

In seinem Alterssitz in Todenmann bei Rinteln richtete Tüxen die „Arbeitsstelle für Theoretische und Angewandte Pflanzensoziologie“ ein, die zu einem Treffpunkt für viele in- und ausländische Kollegen, nicht nur während der Symposien, wurde.

Eine große Zahl von Publikationen, über 500, belegen seine unermüdliche Tätigkeit. Tüxen war Herausgeber und Mitherausgeber namhafter Schriftenreihen, Handbücher und Bibliographien. Zahlreiche Ehrungen des In- und Auslandes, darunter 5 Ehrendoktorate, zeugen von seinem weiten Wirken und großem Ansehen.

Paul Seibert

## Josias Braun-Blanquet

1884–1980

Am 20. September 1980 entschlief in seiner zweiten Heimat Montpellier der weltbekannte Botaniker Dr. Drs. h. c. Josias Braun-Blanquet, Ehrenmitglied der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, im Alter von 96 Jahren. Als Begründer und unermüdlicher Förderer einer erfolgreichen eigenständigen Denk- und Forschungsrichtung der Geobotanik gehört er zu den führenden Biologen des Jahrhunderts.

Josias Braun stammt aus Avers im Kanton Graubünden (Schweiz) und wuchs in der Kantonshauptstadt Chur auf, wo er die Primar- und Handelsschule besuchte und auf Wunsch seiner Eltern eine kaufmännische Ausbildung erhielt; bis 1912 übte er auch die Tätigkeit eines Kaufmanns in Chur aus. In seiner Freizeit widmete er sich aber mit großer Hingabe dem Kennenlernen und der Untersuchung der reichhaltigen Flora von Graubünden und wurde von der herrlich vielgestaltigen Natur des Landes, die den Schweizer Forschern – wie E. Furrer (1975) schreibt – seit Jahrhunderten mächtige Anregungen schenkte, für die wissenschaftliche Arbeit gewonnen. Bald wurden C. Schröter, H. Brockmann-Jerosch und E. Rübel auf den jungen Bündner Botaniker aufmerksam, der schon mit 20 Jahren seine erste Veröffentlichung „Beiträge zur Flora Graubündens“ herausbrachte.

Rübel holte ihn 1905/06 für ein Jahr als Assistent, das Braun auf dem Bernina-Hospiz als Verwalter des Herbariums und der Wetterstation verbrachte; er schrieb später darüber: „Während dieser ganzjährigen Abgeschiedenheit fand ich Muße genug, mich mit dem Pflanzenleben des Hochgebirges vertraut zu machen.“ Seit 1900 hatte er in den hochalpinen Gebieten Graubündens, die über 10000 km<sup>2</sup> umfassen, 76 bis in die nivale Stufe aufragende Gipfel, darunter 38 Dreitausender bestiegen! 1912 ermöglichte ihm H. Schinz zwei Studiensemester an der Universität Zürich, doch konnte er mangels Abiturs hier kein Abschlußexamen machen und ging daher an die Universität Montpellier, wo damals der bedeutende Geobotaniker Ch. Flahault wirkte. Hier wurde er 1915 mit einer Dissertation über die Pflanzenwelt der südlichen Cevennen zum Dr. sc. nat. promoviert. Im gleichen Jahr heiratete er dort die junge Botanikerin Gabrielle Blanquet und hieß von nun an, einem Schweizer Brauch folgend, Braun-Blanquet.

Bereits 1913 hatte er seine bedeutende Arbeit „Die Vegetationsverhältnisse der Schneestufe in den Rätisch-Lepontischen Alpen“ und im gleichen Jahr, zusammen mit E. Furrer, in Montpellier die „Remarques sur l'étude des groupements de plantes“ veröffentlicht. Diese beiden Arbeiten enthalten bereits alle Grundlagen der von Braun-Blanquet konzipierten neuen Arbeitsrichtung der floristisch-vegetationskundlichen Geobotanik, mit der er intensiv, ja visionär das Gesetz der Ordnung in der Vielfalt der Pflanzendecke und dessen ökologische Bindungen erkannt hatte. Dabei verarbeitete er neben den Auffassungen von Schröter, Brockmann-Jerosch, Rübel